

## Die Forschung über die Hochschule

Reflexionen zum "Field of Study" und das Konzept eines  
Institutes für vergleichende Bildungs- und Hochschul-  
forschung in Wien

Erich Leitner

Die Forschung über die Hochschule ist ein interdisziplinäres Arbeitsgebiet, das sich in den letzten beiden Jahrzehnten auch in Europa beachtlich entwickeln konnte. Obwohl die Forschung über die Hochschulen zu einer erheblichen Zunahme der Erkenntnisse in bestimmten Bereichen des Hochschulwesens geführt hat, weist diese hinsichtlich der Umschreibung ihres Arbeitsgebietes, ihres theoretischen Selbstverständnisses und ihrer methodologischen Instrumentarien deutliche Defizite auf. Besonders gilt dies für die vergleichende Hochschulforschung, die durch großräumige politische Entwicklungen in ihrer Leistungsfähigkeit heute deutlicher als je zuvor herausgefordert ist.

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, den Stand der Diskussion zu Objektbereich und Selbstverständnis der Hochschulforschung zu analysieren und die Möglichkeiten der vergleichenden Hochschulforschung angesichts der Herausforderungen, die durch die Entwicklung der mittel- und osteuropäischen Hochschullandschaften entstanden sind, auszuloten. Das Konzept eines Instituts für "Vergleichende Bildungs- und Hochschulforschung", das in Wien im Aufbau ist und durch Forschungs- und Beratungsleistungen in diesem Raum tätig sein will, kann als Beispiel für die Organisation vergleichender Bildungs- und Hochschulforschung gelten.

## I Einleitung

Die modernen Industriegesellschaften sind in ihrer Lebens- und Reproduktionsfähigkeit weitgehend abhängig von den Möglichkeiten und Leistungen der Forschung und der Technologie, der akademischen Bildung und der Ausbildung. Das Kommunikationssystem der "community of scholars", eher angelegt für den internen, wenn auch transnationalen Diskurs der Wissenschaften, sieht sich heute stärker denn je außeruniversitären Herausforderungen ausgesetzt. Wirtschaft und Gesellschaft fragen theoretische Konzeptionen und Methoden, Potentiale und Ergebnisse der Wissenschaft nach. Die außeruniversitären Erwartungen an die Wissenschaft sind ein globales Phänomen, sie berücksichtigen in keiner Weise jene staatlichen Begrenzungen, innerhalb derer die die Wissenschaft tragenden Institutionen, die Universitäten und Hochschulen, ihre Verankerung haben.

Besonders die Universitäten und Hochschulen Europas, die in ihren gegenwärtigen Formen Ergebnisse spezifischer historischer Prozesse sind und die ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen des Lebens in ihrem jeweiligen Land in oft sehr differenzierter Weise widerspiegeln, sind in ihren Leistungsprofilen, aber auch in ihrem Selbstverständnis durch diese Entwicklung herausgefordert. Die verstärkte Angleichung der Rahmenbedingungen des wirtschaftlichen und politischen Lebens, wie sie etwa die Europäische Union vorgibt, schafft für die europäischen Hochschullandschaften Reformbedarf.

Der Strom der Ideen und Erkenntnisse, der Forscher, der akademischen Lehrer und der Studierenden, der sich in Europa bewegt, ist ein signifikantes Phänomen unserer Zeit und eine faktische Größe jedes bildungspolitischen Denkansatzes. Herausgefordert sind dadurch auch die Bildungswissenschaften und hier insbesondere die Hochschulforschung, deren Wissensstand die argumentative Grundlage für bildungspolitische Diskussionen und Entscheidungen bilden sollte. Ulrich Teichler ortet diese Herausforderung richtigerweise im Zusammenhang mit Veränderungen in der Hochschulpolitik, die "die praktische Bedeutung systematischer Information [...] und das Interesse an der Hochschulforschung" steigerten (Teichler 1994, S. 169).

Zur Förderung der Kooperation im Bereich der Hochschulen und der Wissenschaft unter den europäischen Ländern gibt es eine Fülle von Programmen, vornehmlich der Europäischen Union (z. B. bisher ERASMUS, TEMPUS, COMETT, neuerdings SOKRATES), aber auch anderer Träger, wie z. B. das "Central European Exchange Program for University Studies" (CEEPUS), in dem die mittel- und osteuropäischen Staaten Bulgarien, Kroatien, Österreich, Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien und

Ungarn zusammenarbeiten. Um die in den Programmen definierten Ziele zu erreichen, bedarf es eines systematisierten Wissensstandes über die Gegenstandsbereiche der Kooperation, die Wissenschaft und ihre Lehre sowie über deren gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Bedingungsfelder in jedem der beteiligten Länder.

Der Stand der Forschung über die Hochschulsysteme der europäischen Länder ist, trotz großer Fortschritte in den beiden letzten Jahrzehnten, quantitativ als fragmentarisch, was die kleineren Länder betrifft schlichtweg als unzureichend zu bezeichnen. Gründe dafür sind die kaum vorhandene Verankerung dieses bildungswissenschaftlichen Teilgebietes im Spektrum der akademischen Disziplinen sowie ein nicht zuletzt daraus resultierender Mangel an Experten und Forschungseinrichtungen. Besonders gravierend ist das Defizit in der vergleichenden Hochschulforschung.

Der vorliegende Beitrag will versuchen, den Gegenstandsbereich und theoretische Grundlinien der Hochschulforschung und der vergleichenden Hochschulforschung zu analysieren und daran anschließend das Konzept für ein Institut für vergleichende Bildungs- und Hochschulforschung, das für den mittel- und osteuropäischen Raum in Wien aufgebaut wird, vorzustellen. Damit soll ein Beitrag zum Selbstverständnis und zu den Entwicklungspotentialen des Arbeitsgebietes geleistet werden.

## **2 Die Forschung über die Hochschule**

### **2.1 Der Forschungsgegenstand**

Die Reflexion über das Phänomen Wissenschaft und Hochschule ist so alt wie die Hochschule selbst. Sie begleitet die Entwicklung dieser Institution von ihren Anfängen bis zum heutigen Tage, und so unterschiedliche Disziplinen wie die Theologie, die Geschichte, die Philosophie, die Rechtswissenschaft, die Pädagogik, die Ökonomie, die Psychologie, die Soziologie u. a. m. haben mit Fragestellungen und Erkenntnissen zum Verständnis und zur Entwicklung der die Wissenschaft und ihre Lehre tragenden Institutionen beigetragen.

Zwar kann nicht allem, was über Universität und Hochschule publiziert worden ist, ohne weiteres der Rang systematischer Forschungs- und Erkenntnisleistung zuerkannt werden, doch ist allein das publizistische Volumen dieser kontinuierlichen Diskussion um die Stätte der Wissenschaft beeindruckend. So sind z.B. allein für die deutsche Universität bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nahezu 40.000 Titel bibliographisch erfaßt (*vgl. Erman/*

Horn 1965). Die wachsende Bedeutung der Wissenschaft und ihrer Lehre für die Gestaltung und Entwicklung unseres Lebens hat Universitäten und Hochschulen in den letzten Jahrzehnten verstärkt in den Blickpunkt wissenschaftlicher Fragestellungen rücken lassen. Die von der Mitte unseres Jahrhunderts bis in die 70er Jahre veröffentlichten Arbeiten zu diesem Themenbereich füllten mehr als 300 einschlägige Fachbibliographien (vgl. Leitner 1978).

Der Gegenstandsbereich der Hochschulforschung ist - klassischerweise - konditioniert durch die theoretische Einheit von Wissenschaft und Hochschule. Diese Annahme schließt die Prämisse ein, daß die zentrale Aufgabe der Hochschule das "Wissenschaften", die Forschung sei. Die Diversifizierung der Institutionen des Hochschulsektors, aber auch Funktionsteilungen innerhalb einzelner Hochschulen haben die Annahmen genährt, daß in der Hochschule unterschiedliche Handlungsebenen in Erscheinung träten, die - mehr oder weniger - interagieren (vgl. Becker/Ritsert 1983, insbes. S. 42 ff) oder, noch drastischer, daß die Hochschule heute aufgrund des Fehlens einer Leitidee an einem "Funktionszerfall" (Schelsky 1971, S. 243) laboriere bzw. nur in den einzelnen Disziplinen, die "ihre jeweiligen Theorie-Praxis-Verhältnisse eigenständig herstellen" (Klüver 1984, S. 49), existiere. Klaus Heipcke umschreibt die Problematik des Gegenstandsbereiches im Hinblick auf die Isoliertheit der sehr divergierenden Forschungsansätze folgend:

"Es hat den Anschein, als gebe es den Gegenstand Hochschule - insbesondere hinsichtlich der verschiedenen Bezüge, in denen die Hochschule steht - nicht. Die Bezüge scheinen sich zu verselbständigen, um im institutionellen Rahmen, der gleichsam nur noch zufällig Hochschule genannt wird, ein lockereres Nebeneinander zu bilden" (Heipcke 1988, S. 364).

Um zu verwertbaren Erkenntnissen und zu einer Akzeptanz bei den Entscheidungsträgern zu kommen, muß sich die Hochschulforschung in ihrem praktischen Handeln allerdings weithin über die theoretische Unschärfe des Gegenstandsbereiches hinwegsetzen und sich mit Konstrukten eines real existierenden Hochschulalltages bescheiden. Ewald Berning hat Hochschulforschung sehr pragmatisch als "Erforschung des Bildungswesens für den Bereich der Hochschulbildung" umschrieben (Berning 1983, S. 51), womit ausgedrückt wäre, daß der Gegenstand der Hochschulforschung immer die Bildungsinstitution Hochschule in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen ist, auf die unabhängig vom jeweiligen inhaltlichen Vorverständnis, von der Fragestellung oder vom methodischen Ansatz das Forschungsbemühen zielt. Hochschulforschung ist, so definiert, ein interdisziplinäres, wissenschaftliches Arbeitsgebiet mit einem grob umrissenen Gegenstandsbereich.

Die Bildungsinstitutionen des Wissenschaftssektors lassen sich, trotz der Übernationalität der Forschung und ihrer Lehre nur eingeschränkt vergleichen, und auch als Objektbereich eines wissenschaftlichen Arbeitsgebietes nur bedingt auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Systematik typologisieren. Nationale bzw. kulturspezifische Ausformungen haben in jedem Staat die Entwicklung des Hochschulsektors in spezifischer Weise geprägt. Die institutionelle Diversifizierung, die in den letzten Jahrzehnten im Hochschulbereich in fast allen europäischen Staaten eingeleitet bzw. vollzogen worden ist, erschwert im Bereich der Hochschulforschung eindeutige Zuordnungen besonders dort, wo der übernationale Vergleich angestrebt wird.

So finden z.B. Institutionen wie die amerikanischen Junior Colleges, die englischen Colleges of Further Education oder die französischen Grandes Ecoles kaum eine direkte Entsprechung in den zentraleuropäischen Hochschullandschaften. Hochschulen, im deutschen Raum seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert neben den Universitäten errichtet, charakterisiert durch Praxisorientierung, durch "Ausbildung des Menschen zu sozialer und gewerblicher Nützlichkeit" (*Schelsky 1971, S. 30*), stellen heute ein wesentliches Segment des Hochschulsektors dar. Sie bilden neben den Universitäten die höchsten Stufen institutionalisierter Bildung und erfahren in laufenden Entwicklungen Ergänzung durch die Ausformung eines sogenannten nicht-universitären Sektors tertiärer Bildung.

Bei aller nationaler Differenziertheit der tertiären Bildungssysteme obliegt den Universitäten als definierte Aufgabe die Forschung und die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Beide, Universitäten wie Hochschulen, haben zudem die Aufgabe der Vermittlung von Wissen, wobei die Universitäten die Lehre eher in den Zusammenhang mit der Forschung stellen (Forschung und Lehre als sich wechselseitig ergänzende Prozesse), Hochschulen hingegen insbesondere anwendungsbezogene Ausbildungsleistungen für bestimmte Berufe erbringen. Über den akademischen Forschungs- und Lehrprozeß, aber auch durch Aktivitäten im intellektuellen, kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Umfeld wirken Universitäten und Hochschulen auf die Entwicklung ihrer Länder signifikant ein. Zugleich sind Universitäten und Hochschulen als Anbieter von Studiengängen, die hohe und höchste Qualifikationen vermitteln, in jedem nationalen System unter gesellschaftlichem wie individuellem Aspekt zentrale Einrichtungen, in denen Chancen für den sozialen und ökonomischen Aufstieg vergeben werden.

Da es eine international verbindliche Definition dessen, was ein Hochschulstudium sei, nicht gibt, soll hier auf eine Beschreibung seiner wesentlichen

Merkmale, wie sie das European Centre for Higher Education veröffentlicht hat, zurückgegriffen werden:

"The term HIGHER EDUCATION is defined as that level of education requiring as a minimum condition of admission the successful completion of education at the second level, or evidence of attainment of a level of knowledge equivalent to what is considered satisfactory experience. It covers both public and private institutions and includes: (1) programmes leading to an award not equivalent to a first university degree; (2) programmes leading to a first university degree or equivalent qualification; and (3) programmes leading to a post-graduate university degree equivalent qualification" (*European Centre for Higher Education 1981, S. 117*).

Dieser definitorische Versuch legt Hochschulbildung in einem sehr breiten Sinne aus, der Diplomstudien, Doktoratsstudien, aber auch Studienangebote auf Hochschulebene umfaßt, die nicht regulären Studiengängen zuzurechnen sind. Durch diese breite Explikation besteht einerseits die Möglichkeit, Studienangebote unterschiedlicher institutioneller Einrichtungen des Hochschulsektors wie unterschiedliche Bildungs- und Studienangebote der Universitäten und Hochschulen selbst in einem zu sehen.

## 2.2 Hochschulforschung - ein "field of study"

Trotz der kontinuierlichen Arbeit und der zunehmend verfügbaren Forschungsergebnisse über den Objektbereich Hochschule ist dieses wissenschaftliche Arbeitsgebiet bis heute durch eine relative Unsicherheit bezüglich einer klaren Abgrenzung seines Gegenstandsbereiches, seiner Inhalte und Methoden im Sinne verbindlicher Definitionen einer wissenschaftlichen Disziplin gekennzeichnet. Das mag einerseits aus seinem historischen Werdegang erklärbar sein - die Reflexion über die Hochschule galt lange und in vielen Fällen als ebenso unverbindliches wie gelegentliches Betätigungsfeld akademischer Würdenträger, Teichler nennt es das "Räsonieren der Laien" (*Teichler 1994, S. 169*) - andererseits aber bedingt sein durch die sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugänge und Forschungsansätze zum Gegenstandsbereich. Die Vielfalt der Fragestellungen, Methoden und Fachrichtungen, die bei der wissenschaftlichen Erforschung der Bildungsprozesse in der Hochschule zusammenwirken, die gesellschaftlichen, kulturellen, ökonomischen und sozialen Bedingungsfelder, die explizit und implizit in diesen Bildungsprozeß hineinwirken, tragen zur Unschärfe der Identität des Arbeitsgebietes bei. Berechtigt scheint wohl die Annahme, daß über die Entwicklung einer Theorie des wissenschaftlichen Arbeitsgebietes implizit auch die Entwicklung einer modernen Theorie der Hochschule tangiert wäre.

Das wissenschaftliche Arbeitsgebiet, das die Erforschung der Hochschule zum Ziel hat, befindet sich, ein wenig optimistisch formuliert, im Prozeß der Entwicklung zu einer wissenschaftlichen Disziplin. Eine wissenschaftliche Disziplin ist in der Regel durch folgende Merkmale gekennzeichnet: durch einen eigenen, abgrenzbaren Gegenstand, einen allgemeinen, deutlich definierten Stand an Wissen, eine Fachsprache, einen anerkannten Stand an grundlegender Literatur, ein verbindlich anerkanntes Maß an Theorien und Methoden zur Untersuchung und Revision dieser Theorien, und eine nennenswerte Anzahl von Gelehrten, die diese Disziplin in Forschung und Lehre vertreten (vgl. Dressell/Mayhew 1974, S. 3 ff). Dem wäre allerdings hinzuzufügen, daß es eine zeitlich-räumlicher Bedingtheit entrückte und zugleich allgemein anerkannte Definition dessen, was eine wissenschaftliche Disziplin sei, nicht gibt. Einvernehmen besteht lediglich hinsichtlich der Kriterien, die eine wissenschaftliche Disziplin im Hinblick auf ihren Gegenstandsbereich erfüllen muß. Ob ein Bündel zusammengehöriger Fragestellungen und Erklärungsversuche als wissenschaftliche Disziplin zu bezeichnen sei, ist wohl "weniger in der Wirklichkeit selbst begründet als durch die historisch relativ zufällig entstandenen theoretischen Konstruktionen bedingt, mit deren Hilfe die Menschen versucht haben, die Wirklichkeit zu erkennen" (Brezinka 1972, S. 34).

Die Frage um die Wissenschaftlichkeit eines Arbeitsgebietes kann somit ihre Grenzen nicht ausschließlich an irgendwelchen, scheinbar zeitlos-objektiven Kriterien finden, sondern unterliegt auch den herrschenden Konventionen bzw. der herrschenden Kritik an diesen Konventionen. Das Verständnis dessen, was eine Wissenschaft, eine wissenschaftliche Disziplin bzw. ein wissenschaftliches Arbeitsgebiet sei, ist immer nur aus dem Bezug zu einer soziokulturellen Situation zu deuten und muß gegebene nationale und sprachliche Besonderheiten berücksichtigen.

Die längste Tradition weist die Hochschulforschung als akademisches Arbeitsgebiet in den USA auf. Gelehrt wurde "Higher Education" erstmals 1893 an der Clark University (Worcester, Mass.) (vgl. Ewing/Stickler 1964, S. 397). Der systematische Aufstieg des Arbeitsgebietes setzte in den USA um 1920 ein und wird in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Ausbau des Bildungswesens nach dem Ersten Weltkrieg und dem darauffolgenden starken Anstieg der Studentenzahlen gesehen (vgl. ebd., S. 397 f). In die Phase systematischer Institutionalisierung ist die Hochschulforschung in den USA Mitte der 50er Jahre eingetreten. Heute ist das interdisziplinäre Arbeitsgebiet "Higher Education" oder "Research into Higher Education" nach einigermaßen kontinuierlicher Entwicklung an fast allen Universitäten zumindest als Forschungsbereich (oft mit definierten Dienstleistungsaufgaben) eingerichtet; an mehr als 80 Universitäten der USA werden Dokto-

ratsstudienprogramme für "Higher Education" angeboten, deren Curricula insbesondere auf die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Qualifikation von Verwaltungspersonal für die Universitäten und Hochschulen und auf die Ausbildung von Hochschulpädagogen ausgerichtet sind (vgl. *Townsend 1990, S. 167 ff*).

Unbeschadet der institutionellen Verankerung des Arbeitsgebietes an den Universitäten ist sein Status nach wie vor Gegenstand der Diskussion. "There is no status of Higher Education either as an academic discipline or a field of specialized study or a new profession", mußte Cameron Fincher vor zwei Jahrzehnten konstatieren (*Fincher 1973, S. 2*). Samuel E. Kellams definierte wenige Jahre später aufgrund der Analyse von mehr als eintausend Forschungsprojekten die Hochschulforschung als "field of study", dessen praxisbezogene Leistungen in einem modernen Hochschulsystem zwar unverzichtbar seien, das aber gleicherweise theoriebildende Arbeit zu leisten habe (vgl. *Kellams 1975*).

Die Beschreibung, die Cameron Fincher 1978 dem "field of study" Hochschulforschung gegeben hat, mag, grob gesehen, bis heute Gültigkeit haben, wenn er festhält: "Higher Education, a relatively new field of study, prepares practitioners, scholars, and researchers in institutions or organizations of higher education. Included are master's and doctoral programs to train specialists in student personnel services, faculty development, instructional improvement, and institutional administration" (*Fincher 1978, S. 1998*).

Die theoretische Konzeption und praktische Ausrichtung des interdisziplinären "field of study" Hochschulforschung, wie es in der US-amerikanischen Hochschullandschaft Gestalt angenommen hat, ist von erheblichem Einfluß für die Entwicklung des Arbeitsgebietes in Ländern der anglo-amerikanischen Welt geworden und hat darüber hinaus Beispielwirkung für fast alle derartigen Einrichtungen auf der Welt erlangt.

Im deutschen Sprachraum hat sich seit Anfang der 70er Jahre das Arbeitsgebiet in zwei Hauptrichtungen entwickelt: Erstens in Richtung der Hochschuldidaktik, die ihren Ausgang in den 60er Jahren in der studentischen Kritik am Hochschulalltag genommen hat und lange, vermutlich zu lange, eine politisch-aktionistische Zielsetzung, nämlich kritisch-evolutionäres Element im Hochschulalltag sein zu wollen, aufrechtzuerhalten trachtete (vgl. *Leitner 1984, S. 22 ff*). Zweitens in die Hochschulforschung, unter der alle Forschungen über den Gegenstandsbereich Hochschule unter Einschluß seiner Bedingungsfelder bezeichnet werden und die so auseinanderliegende Arbeitsgebiete wie u.a. die Hochschulgeschichte, das Hochschulrecht, die Hochschulpädagogik, die Hochschulsoziologie oder den Hochschulbau

umfaßt. Besonders der Wissenschaftsforschung (einer am analytisch-empirischen Wissenschaftsparadigma orientierten Wissenschaftssoziologie) und der Hochschulsoziologie kommen heute im deutschen Raum größere Bedeutung für systemtheoretische Erklärungsversuche von Wissenschaft und Hochschule zu (vgl. u.a. *Goldschmidt/Teichler/Webler 1984; Oehler/Webler 1988*).

Für die Akzeptanz der Hochschulforschung als interdisziplinäres Arbeitsgebiet sind die wissenschaftliche Reflexion ihres Selbstverständnisses und ihres Handelns eine unverzichtbare Leistung, besonders wenn es um die theoretische und institutionelle Positionierung dieses Forschungsfeldes im Kontext der Wissenschaft geht. Da ein wesentliches Charakteristikum der Hochschulforschung ihre Praxisbezogenheit ist, die vornehmlich darin besteht, den "Entscheidungsträgern neue Einsichten zu vermitteln, und sie dabei zu überzeugen, daß diese Einsichten bedeutsam genug sind, um Hochschulforschung zu alimentieren" (*Teichler 1994, S. 169*), wird sie immer im Spannungsfeld zwischen der Thematisierung ihres Selbstverständnisses und der Bearbeitung von Fragen stehen, die für die Hochschul- und Bildungspolitik von Nutzen sind.

### **3 Die Vergleichende Hochschulforschung und die mittel- und osteuropäische Hochschullandschaft**

Die vergleichende Hochschulforschung ist ein konstitutiver Bestandteil einer internationalisierten Bildungswelt. Die Globalisierung der Politik und der Wirtschaft, die Mobilität und Freizügigkeit von Menschen, Ideen, Kapital, Waren und Dienstleistungen legt an die Ergebnisse von Bildungsprozessen übernational gültige Beurteilungskriterien an, unbeschadet des Faktums, daß Bildungswege, auch auf Hochschulebene, weitestgehend innerhalb nationaler Strukturen und souveräner Staatlichkeit organisiert sind. Daraus resultiert eine im Grunde ambivalente Situation, auch für die Hochschulsysteme der zentraleuropäischen Staaten. Denn sowohl die Aufgabenstellungen der Universitäten und Hochschulen - das Wissenschaffen und das Wissenvermitteln - wie die Berufstätigkeit der akademisch Qualifizierten sind an übernationalen Ansprüchen orientiert: dort ist es die Welt der Wissenschaft (community of scholars) und deren Kommunikationssystem, hier sind es die Anforderungsprofile eines globalisierten Beschäftigungssystems, die die Leistungen der Universitäten und Hochschulen in eine übernationale Bewährung zwingen. Um die Leistungsbereitschaft zu stimulieren, Forschung, Lehre und Studium in einem internationalen Kontext und als Segment eines umfassenden internationalen Wettbewerbs zu sehen, ist die Förderung der Kooperationsbereitschaft und der Mobilität der Wissenschaftler und Studierenden vorrangiges Mittel. Die aus der Mobilität erwachsenden Fragen sind

auf einer ersten Ebene jene der Anrechenbarkeit von Zeugnissen, Studienabschnitten und Abschlüssen. Auf der zweiten Ebene stellen sich Fragen der ökonomischen, sozialen und kulturellen Komponenten des Lebens in den unterschiedlichen Landschaften Mittel- und Osteuropas. Alle Bereiche überlagernd und gleichsam eine Achse jeder Kooperation und Mobilität sind Sprachkenntnisse, über die allein der Zugang zum Verständnis von Kulturen möglich ist.

Im Kontext von internationaler wissenschaftlicher Kooperation und Mobilität der Lehrenden und der Studierenden wirken Fragestellungen und Ansprüche, die definiert sind, als informelle Anforderungen auf die nationalen Hochschulsysteme zurück, und es ist anzunehmen, daß das Erarbeiten von angemessenen Strukturen von Wissenschaft und Forschung in den einzelnen Nationalstaaten unter Einschluß der international definierten Ansprüche vor sich gehen wird.

Für die Erforschung der Entwicklung des Hochschulwesens ist es unter diesen Rahmenbedingungen vielfach nicht mehr ausreichend, das eine oder andere nationale Hochschulsystem isoliert der Analyse zu unterziehen. Der Trend zur übernationalen Gewichtung und Ausrichtung der Fragestellungen hat alle Aspekte der Hochschulforschung, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität, erfaßt und erfordert die Nutzung des Erkenntnisstandes und des theoretischen und methodischen Instrumentariums der vergleichenden Bildungsforschung. Ulrich Teichler meinte, daß es vor allem drei Gründe seien, die die Hochschulforschung heute in einen internationalen Rahmen zwingen. Erstens überschreiten wissenschaftliche Kooperation und Kommunikation immer mehr die nationalen Grenzen, zweitens stünden alle modernen Industriegesellschaften vor dem Problem, wie ihre Hochschulsysteme unter den Bedingungen von Expansion, Öffnung und Zuverlässigkeit zu gestalten seien und drittens nötigten die höhere Mobilität der Lehrenden und Studierenden zur Reflexion über die Auswirkungen dieser Wanderungsbewegungen (*vgl. Teichler 1990, S. 7 f.*).

Für das Hinausgreifen der Hochschulforschung über die nationalen Grenzen nennt Ulrich Teichler an anderer Stelle folgende Gründe: die Notwendigkeit der Orientierung am internationalen Forschungsstand, die Nutzung des Vergleichs als heuristische Quelle, das Erfordernis des Zusammenarbeitens der wenigen vorhandenen Hochschulforscher im internationalen Rahmen sowie die grenzüberschreitenden Aktivitäten in Hochschule, Wissenschaft und Beruf (*vgl. Teichler 1994, 171 f.*).

Die vergleichende Hochschulforschung ist ihrem ideellen Anspruch nach bemüht, einen Beitrag zur Internationalisierung der Hochschullandschaft zu

leisten, wie dies auch, von allem Anfang an, die vergleichende Erziehungswissenschaft getan hat, die bereits in ihrer frühesten Phase, im nach-napoleonischen Europa, zur Internationalisierung der politischen Landschaft beitragen wollte (vgl. *Fraser 1964*).

Die vergleichende Hochschulforschung ist ein Teilgebiet der Hochschulforschung und zugleich ein besonderes Arbeitsgebiet der vergleichenden Erziehungswissenschaft. "Comparative higher education [...] includes research and studies relating to higher education in more than one country", hat Barbara Burn 1978 definitorisch festgehalten (*Burn 1978, S. 970*), zugleich aber auch auf die besondere Bedeutung von Länderstudien im Vorfeld der vergleichenden Hochschulforschung hingewiesen. Ziel der vergleichenden Hochschulforschung ist es, Ähnlichkeiten und Unterschiede von Erscheinungsformen der Hochschulbildung zu identifizieren und der wissenschaftlichen Analyse zu unterziehen vor dem Hintergrund nationaler und kultureller Besonderheiten.

Universitäten und Hochschulen sind für jedes Land ein signifikanter Teil seines kulturellen Erbes. Wenn die vergleichende Hochschulforschung qualitativ vertretbare Standards haben soll, wird sie nicht umhin kommen, zusätzlich zu ihrer inter-nationalen auch eine inter-kulturelle Orientierung auszuformen, um der definitorischen Vorgabe von Wolfgang Mitter entsprechen zu können, die lautet: "Accordingly, the content of comparative education comprises studies, whose objects are educational phenomena in two units which are distinguished from each other by national or cultural idiosyncracies" (*Mitter 1992, S. 1789*).

Die zunehmende Bedeutung der Hochschulbildung für die modernen Industriegesellschaften wird die Nachfrage nach Forschungs- und Expertenleistung auch in Zukunft deutlich anwachsen lassen. Aus diesem Kontext ist kein Segment der Hochschulforschung a priori ausschließbar. Bevor Vergleiche zweier oder mehrerer Hochschulsysteme unter einem tertium comparationis angestrebt werden, wird es unumgänglich sein, Länderstudien zu einzelnen Fragestellungen, aber auch die Beschreibung von einzelnen Hochschulsystemen auf Datenbasis zu forcieren, bzw. im Sinne "kleinräumiger Internationalisierung" (*Teichler 1990, S. 7*) innerhalb sinnstiftender geographischer Räume Probleme zu identifizieren, Fragestellungen zu formulieren, wissenschaftliche Analysen durchzuführen und Entwicklungen zu akkordieren.

Die Staaten Mittel- und Osteuropas entsprechen als Feld der vergleichenden Hochschulforschung der Idee einer "kleinräumigen Internationalisierung" bei der Entwicklung ihrer Hochschulsysteme. Die durch Jahrhunderte bestände-

ne gemeinsame Geschichte, in diesem Jahrhundert zwar für einige Jahrzehnte abrupt und nachhaltig unterbrochen, hat zwar nationalen Ausdifferenzierungen Raum gegeben, der in Jahrhunderten aufbereitete Boden einer gemeinsamen Kultur beherbergt jedoch ein Erbe, das nach wie vor in vielen Aspekten der nationalen Bildungswelten erkennbar ist.

Die Bildungssysteme der Länder Zentraleuropas, die bis 1989 unter kommunistischer Herrschaft standen, befinden sich in einer Phase umfassender Reformen. "As Eastern Europeans engineered the ouster of the communist party, also called the Velvet Revolution in Czechoslovakia and die Wende (turnabout) in the DDR, they faced not only political reform and economic restructuring, but also the rebuilding of their educational system to match their new goals" (*Shafer 1993, S. 3* - vgl. auch *Lajos 1993; Grzelak 1993; Pišút 1993; Anweiler 1992*).

Von diesen Reformen sind, wenn auch mit unterschiedlicher Nachhaltigkeit in den einzelnen Staaten, auch die Hochschulen erfaßt. Ihre Besonderheit liegt darin, daß sie nicht allein Gegenstand von Veränderungen sind, die in der Folge der politischen Umwälzungen nach 1989 eingesetzt haben, sondern selbst in vielen Fällen Träger dieser Veränderungen gewesen sind. Zutreffen mag dies besonders auf die polnischen Universitäten und Hochschulen, partiell auf die tschechischen und slowakischen (vgl. *Rutkowski 1991; Ondrejko 1992; Amsterdamski/Rhodes 1993*).

Als wesentliche Trends der Reformen der Hochschulsysteme in den osteuropäischen Reformstaaten sind von Ladislav Cerych und Jana Hendrichová folgende identifiziert worden: "diversification of higher education, new modes of financing and changing access conditions" (*Cerych/Hendrichová 1994, S. 4*) Während die Fragen der Finanzierung und die Entwicklung von Modalitäten des Hochschulzuganges im Kontext der ökonomischen Rahmenbedingungen bzw. im Schnittpunkt von allgemeinem Bildungssystem, Hochschulsystem und Beschäftigungssystem angesiedelt sind, ist durch die Diversifizierung eine Abkehr von zentralistischen und uniformen Strukturen angesprochen, die sich durch alle Bereiche der nationalen Hochschulsysteme zieht. Diversifizierung in einem umfassenden Sinne, wie sie auch für die Reformstaaten Mittel- und Osteuropas gegenwärtig als zentraler hochschulreformerischer Ansatz erscheint, umfaßt die institutionellen Strukturen, die Studiengänge und Abschlüsse, die Quellen der Finanzierung, die Hochschuladministration und das Management und die Zulassungsmodalitäten.

Die Reformen sind jedoch nur zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen, wenn es auch gelingt, die Einstellungen und Verhaltensweisen von Menschen zu ändern, die die Reform initiieren, planen und implementieren

sollen und von denen viele noch den Gewohnheiten sozialistischer Staatsabläufe verhaftet sind. Auf die Schwierigkeit dieser Aufgabe wird verwiesen, wenn gesagt wird: "This obviously is not an easy task since changing human attitudes and behaviour is infinitely more difficult than changing institutions, curricula or modes of financing, or rather, the latter changes will never be fully successful (and sometimes not successful at all) unless attitudes and behaviour also change" (*Cerych/Hendrichová, 1994, S. 4*). Menschliches Verhalten als konstitutives Element der Reform weist auf einen Faktor der Reform hin, der alle Versuche, Entwicklungen auf dem Hochschulsektor in den Reformstaaten nach dem Muster westeuropäischer Entwicklungen der 60er und 70er Jahre anzusetzen, verbietet. Weder die Fragestellungen, noch die handelnden Personen, noch das soziale, ökonomische und kulturelle Umfeld können auch nur annähernd als deckungsgleich mit irgendeiner westeuropäischen Region bezeichnet werden. Die Besonderheiten des ost- und zentraleuropäischen Raumes können gemeinsame sein, oft sind aber auch partikuläre Faktoren in einzelnen Ländern vorhanden, die keine Entsprechung in irgendeinem anderen Land finden. Diese Vielfalt, zurückzuführen auf den jeweiligen kulturellen Hintergrund oder die Nachwirkungen irgendeines besonderen historischen Ereignisses, macht auch den Reichtum dieses Teiles Europas aus. Die vergleichende Hochschulforschung sollte sich auch unter dem Aspekt der Internationalisierung dieser nationalen und kulturellen Besonderheiten bewußt sein und einem Konzept der Vielfalt in der Einheit im zentraleuropäischen Raum zuarbeiten.

#### **4 Das Institut für Vergleichende Bildungs- und Hochschulforschung in Wien**

##### **4.1 Hochschulforschungseinrichtungen in Europa**

Die Hochschulforschung ist ihrer vielfältigen fachlichen und methodologischen Ausrichtung entsprechend in den einzelnen europäischen Ländern in sehr unterschiedlicher Weise institutionalisiert. Zu einem Teil ist sie im Kontext akademischer Disziplinen an den Universitäten oder lediglich im Horizont des Erkenntnisinteresses einzelner Wissenschaftler angesiedelt, zum anderen in Institutionen oder Zentren privater oder öffentlicher Träger außerhalb der Hochschulen organisiert.

International von besonderem Belang für die Hochschulforschung in Europa sind - aufgrund vorhandener Kapazitäten und Leistungen oder, sofern es sich um internationale Einrichtungen handelt, auch aufgrund des politischen Gewichtes des Trägers - folgende Institutionen:

a) Bildungsforschungseinrichtungen internationaler Organisationen

- das Europäische Hochschulinstitut (CEPES) der Unesco in Bucharest,
- das Internationale Institut für Bildungsplanung (IIEP) der OECD in Paris,
- die Abteilung für "Higher Education" des Europarates in Straßburg,
- die Europäische Rektorenkonferenz (CRE);

b) Internationale wissenschaftliche Gesellschaften (Vereine)

- the European Association for Research and Development in Higher Education (EARDHE),
- the European Association for Institutional Research (EAIR, ein Ableger der US-amerikanischen Association for Institutional Research, AIR),
- the Consortium of Higher Education Researchers (CHER).

Im deutschen Raum bestehen, neben einzelnen Wissenschaftlern und einigen kleineren Einrichtungen, vornehmlich spezialisiert auf Hochschuldidaktik, folgende Einrichtungen mit einem größeren internationalen Wirkungsgrad:

- Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung in München (vgl. *Harnier 1988*),
- das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität-Gesamthochschule Kassel (vgl. *Oehler 1988*),
- die Hochschul-Informationssystem GmbH in Hannover (vgl. *Griesbach 1988*),
- die Projektgruppe Hochschulforschung in Berlin-Karlshorst (vgl. *Wagemann 1991*).

#### 4.2 Die Ziele des Wiener Institutes

Das Institut für vergleichende Bildungs- und Hochschulforschung in Wien ist eine Einrichtung der Österreichischen Gesellschaft für Bildungsforschung, einer privatrechtlich organisierten, wissenschaftlichen Vereinigung österreichischer Bildungswissenschaftler. Die Aufgabenstellung des Instituts hat, bei allen anzustrebenden internationalen Verknüpfungen und Einbettung der Leistungen in den internationalen Dialog der Hochschulforschung, einen deutlichen Regionalbezug. Ihm ist die Aufgabe übertragen, durch Forschungs- und Entwicklungsarbeit, Beratungstätigkeit und qualifizierte Weiterbildungsangebote den Prozeß der Entwicklung und Reform der Bildungs- und Hochschulsysteme in den Ländern Mittel- und Osteuropas auf der Grundlage bildungswissenschaftlicher Erkenntnisse zu begleiten. Diese

Leistungen erfolgen insbesondere unter dem Aspekt übernationaler Interessen zur Förderung von Wissenschaft und Forschung im mittel- und osteuropäischen Raum.

### 4.3 Aufgabenbereiche

Alle Entwicklungen und Reformen im Bildungsbereich sind untrennbar verknüpft mit politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen des Lebens in einzelnen Ländern und Regionen. Die Wissenschafts- und Hochschulsysteme sind in Form und Aufgabenprofil eingebunden in gesellschaftliche Regelmechanismen, unter denen das allgemeine Bildungssystem und das Beschäftigungssystem von vorrangiger Signifikanz sind. Aber auch andere Regelsysteme wie z.B. das Rechtssystem eines Landes mit seinen Auswirkungen auf studienrechtliche und dienstrechtliche Angelegenheiten der Hochschullehrer, das ökonomische Umfeld in seiner Bedeutung für die Finanzierung von Wissenschaft und Hochschulen, das soziale System oder die kulturellen Rahmenbedingungen sind Faktoren von hoher Wirksamkeit für die Entwicklung von Wissenschaft und Hochschule.

Da jedes dieser Segmente im Kontext der Wissenschaft als Gegenstandsbereich bestimmter akademischer Disziplinen erscheint, sind wissenschaftliche Forschungs- und Entwicklungsarbeit ebenso wie die wissenschaftliche Beratungstätigkeit unter dem Aspekt interdisziplinärer und transdisziplinärer Disposition zu sehen. Dies schließt nicht aus, daß Arbeiten in speziellen Fällen monodisziplinär angelegt sein mögen, die Aufgabenstellung in ihrer Gesamtheit ist jedoch nur von einem interdisziplinären Arbeitsansatz ausgehend realisierbar. Diese Interdisziplinarität umschließt das Selbstverständnis und den Wissensstand einzelner akademischer Disziplinen ebenso wie deren Denkansätze, Fragenpotentiale und methodische Instrumentarien.

Für die vom Institut zu bearbeitenden Aufgaben stellt sich jedoch primär nicht die Frage nach den Problemen interdisziplinärer Kooperation, diese wären von Fall zu Fall projektbezogen zu lösen, sondern auszugehen ist von den Fragestellungen, deren Beantwortung im Kontext der Entwicklung von Wissenschaft und Hochschule in Zentraleuropa vordringlich erscheint. Diese Fragestellungen ergeben sich im Umfeld schon bestehender Bereiche der Kooperation, müssen aber auch so angelegt sein, daß die Möglichkeit besteht, Probleme zu identifizieren, zu formulieren und einer Beantwortung zuzuführen.

Die Aufgaben des Institutes umfassen sowohl die wissenschaftliche Grundlagenforschung (ausgehend von Annahmen, die sich aus der Eigendynamik

wissenschaftlichen Fragens ergeben) wie die angewandte Forschung und Beratungstätigkeit sowie spezielle Lehrangebote. Die Aufgabenbereiche lassen sich in drei Gruppen gliedern:

1. 

- Forschung
- wissenschaftliche Entwicklungsarbeit
  
2. 

- wissenschaftliche Beratung, Dokumentation, Information
- Kongresse, Tagungen
  
3. 

- Weiterbildung
- Aus- und Weiterbildung von Bildungsforschern

Das Institut verfügt über ein Dokumentations- und Informationssystem über die Bildungs- und Hochschulsysteme Mittel- und Osteuropas und gibt viermal jährlich ein Informationsbulletin über mittel- und osteuropäische Erziehungs- und Universitätssysteme (C.E.U.S.) heraus. Das Informations- und Dokumentationssystem des Instituts steht Wissenschaftlern, Studierenden, Bildungsadministratoren und Bildungspolitikern zur Verfügung.

Aufgabenstellungen in der wissenschaftlichen Forschung wären insbesondere:

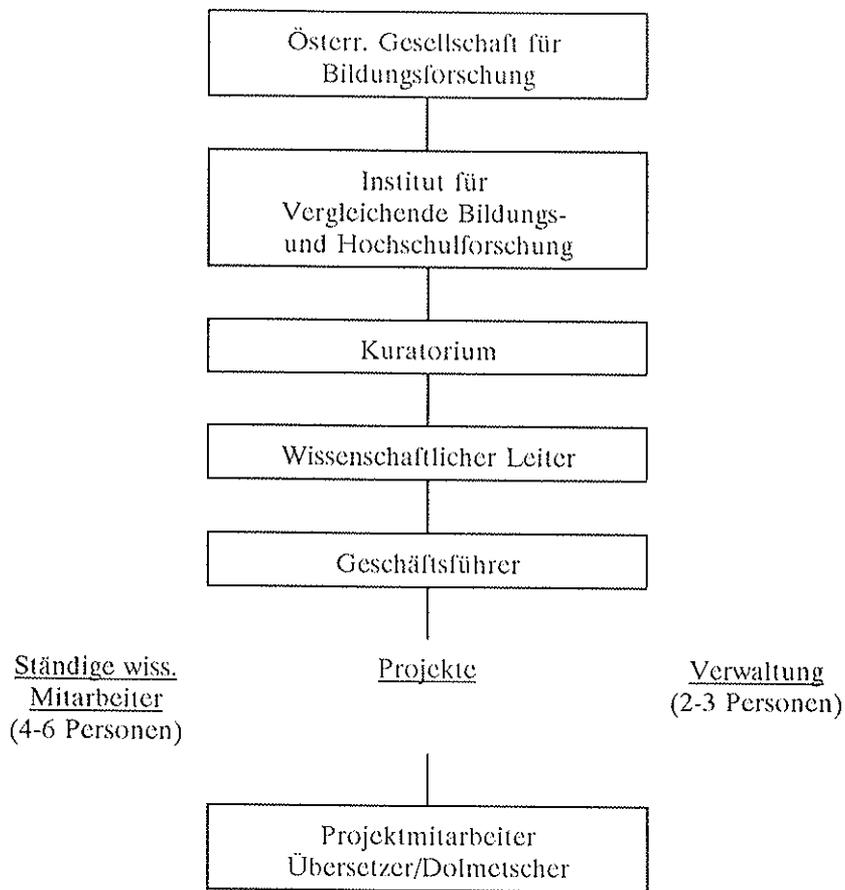
- die institutionelle Entwicklung der Hochschulsysteme im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung unter nationalem wie übernationalem Aspekt; Organisation der Hochschulen;
- Studierende (Vorbildung und Zugang zum Studium, sozialpolitische Fragen; soziale, sportliche, politische und kulturelle Aktivitäten, Begabtenförderung, Mobilität, Austauschprogramme);
- Studium (das Lehren und Lernen an den Hochschulen unter den Aspekten "Bildung durch Wissenschaft" (= Persönlichkeitsbildung) und

Berufsvorbildung, einschließlich die Fragen der Studienpläne und der Studienstruktur, der Prüfungen, der Zeugnisse und der akademischen Grade);

- Hochschullehrer (Dienstpflichten und pädagogische Qualifikation, Karrieremuster, dienst- und besoldungsrechtliche Fragen, Mobilität, Austauschprogramme);
- Hochschule und Wirtschaft (Verhältnis von Hochschulstudium und Beschäftigungssystem, Wissens- und Technologietransfer, Praxissemester, angewandte Forschung, Konsultationstätigkeiten, systematisierte Forschungsk Kooperationen);
- Bildungsfinanzierung (gegenwärtige Situation und mögliche Varianten unter dem Aspekt der Erschließung zusätzlicher (auch privater) Finanzierungsquellen, Bildungsökonomie und ökonomische Bildungsplanung);
- Hochschulpädagogik (Sicherung bzw. Verbesserung der Qualität des Lehrens und Lernens, betreffend die Evaluation der Lehr- und Lernleistungen, pädagogische Qualifikation der Hochschullehrer);
- Hochschulverwaltung (Möglichkeiten des Einsatzes moderner Organisations- und Managementmethoden im Bereich der Hochschulverwaltung).

Das Institut ist darüber hinaus bestrebt, Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen, die über den Gegenstandsbereich Hochschule arbeiten, zusammenzuführen und sie zur weiteren Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf diesem Feld anzuregen.

#### 4.4 Organisation



Das Kuratorium, eingesetzt von der "Österreichischen Gesellschaft für Bildungsforschung" (ÖGBF) ist das oberste strategische Lenkungsorgan des Institutes. Ihm gehören (Stand: Mai 1995) die Präsidentin der "Österreichischen Gesellschaft für Bildungsforschung" als Vorsitzende, der Leiter des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institutes, der Generalsekretär des Institutes für den Donauraum und Mitteleuropa und der Direktor des Forschungsinstitutes für Europafragen als stimmberechtigte Mitglieder sowie ein Beamter des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit beratender Stimme an. Ein Beirat soll künftig dazu beitragen, das

Institut zusätzlich in der internationalen Hochschulforschung und im Bildungsmanagement sowie in der Bildungspolitik zu positionieren.

Das Institut wird von einem Geschäftsführer geleitet, der der Weisungsbefugnis des wissenschaftlichen Leiters untersteht. Der Geschäftsführer ist für die operativen Aufgaben des Institutes verantwortlich. Beide, wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer, nehmen ihre operativen Aufgaben entsprechend den strategischen Entscheidungen des Kuratoriums wahr.

Der Stab der ständigen Mitarbeiter in Wissenschaft und Verwaltung des Instituts ist klein gehalten und wird, wie der Sachaufwand, von der österreichischen Bundesregierung (Bildungsressorts) aus Budgetmitteln finanziert. Alle ständigen wissenschaftlichen Mitarbeiter verfügen über eine akademische Qualifikation. Ihnen obliegt in erster Linie die Arbeit an Dokumentation und Information, sie sind aber auch mit der Vorbereitung und Durchführung einzelner Projekte betraut. Den ständigen wissenschaftlichen Mitarbeitern käme insbesondere die Funktion von Projektbetreuern oder Projektmanagern zu. Zusätzlich erforderliche Projektmitarbeiter (Fachwissenschaftler, Dolmetscher, Übersetzer) werden entweder zeitlich befristet angestellt oder auf Werkvertragsbasis beschäftigt. Besondere Expertenleistungen zu einzelnen Projekten sollen von Fall zu Fall zugekauft werden.

## **5 Resümee und Ausblick**

Die Hochschulforschung ist ein interdisziplinäres wissenschaftliches Arbeitsgebiet, dessen Gegenstandsbereich grob umrissen die Hochschule in allen ihren institutionellen Formen und Aufgabenstellungen unter Einschluß ihrer gesellschaftlichen, individuellen, politischen, wirtschaftlichen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungsfelder ist. Trotz eines eher bruchstückhaften Selbstverständnisses dieses Arbeitsgebietes hinsichtlich seines Gegenstandsbereiches sowie seiner wissenschaftstheoretischen und methodischen Orientierungen, ist die Nachfrage nach wissenschaftlichen Leistungen auf diesem Gebiet, wie inselartig sie im einzelnen auch immer - entsprechend der fachwissenschaftlichen Herkunft der Forscher - angelegt sein mögen, deutlich im Ansteigen begriffen. Es sind vornehmlich Entscheidungsträger an den Universitäten selbst, aber auch in der nationalen und internationalen Hochschulpolitik, die wissenschaftliche Erkenntnisse suchen und die Forschung auf diesem Gebiet finanzieren.

Das Arbeitsgebiet weist demzufolge einen deutlichen Überhang an Praxisbezogenheit auf. Der vorliegende Beitrag stellt einen Versuch dar, durch die Analyse theoretischer Positionen zur Klärung der theoretischen Grundlagen

des Arbeitsgebietes und zur Ausformung seines Selbstverständnisses beizutragen. Die dabei gewonnenen Einsichten könnten sowohl für die praxisorientierte Forschungs- und Entwicklungsarbeit wie - die Interdependenz aller Teile des Phänomens vorausgesetzt - zumindest implizit auch für die Entwicklung einer Theorie der Hochschule von Belang sein.

Mit der Beschreibung der Ziele, Aufgaben und organisatorischen Rahmenbedingungen des Instituts für vergleichende Bildungs- und Hochschulforschung in Wien soll eine mögliche Organisationsform von primär anwendungsorientierter Hochschulforschung vorgestellt werden. Das Institut scheint von seiner Konzeption sowie von seiner personellen und materiellen Ausstattung her durchaus das Potential zu haben, in die Reihe der größeren Hochschulforschungseinrichtungen im deutschen Raum, aber auch im europäischen Kontext einzurücken. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Republik Österreich, mit etwa acht Millionen Einwohnern einer der kleineren europäischen Staaten, damit eine wissenschaftliche Einrichtung geschaffen hat, deren Aufgabenstellung primär nicht auf das eigene Bundesgebiet, sondern auf die Region Mittel- und Osteuropa zugeschnitten ist. In diesem Raum finden substantielle Veränderungen der Bildungs- und Hochschullandschaften statt, die mit großer Wahrscheinlichkeit weit über die Grenzen der betroffenen Länder hinaus Nachhall finden dürften, denen es aber bislang weithin an wissenschaftlich abgesicherter Argumentation sowie an übernationaler Akkordanz mangelt. Das Institut für vergleichende Bildungs- und Hochschulforschung will durch Dokumentations-, Informations-, Forschungs- und Beratungstätigkeit diese Defizite ausgleichen, den Ausbau der Bildungs- und Hochschulforschung in den Ländern Mittel- und Osteuropas zum Nutzen der Entwicklung der Bildungssysteme dieser Länder stimulieren und zugleich zur verbesserten Einbindung dieses Teiles Europas in den Kontinent beitragen.

## Literaturverzeichnis

- Amsterdamski, S.; Rhodes, A. (1993):* Perceptions of Dilemmas of Reform: Remarks and Interpretations Concerning a Study by the Vienna Institute for Human Sciences. In: *European Journal of Education* 28, 1993, 4, S. 379 - 402
- Anweiler, O. (Hrsg.) (1992):* Systemwandel im Bildungs- und Erziehungswesen in Mittel- und Osteuropa. Berlin
- Becker, E.; Ritsert, J. (1983):* Der brüchige Diskurs der Hochschulforschung. In: Becker, E. (Hrsg.) (1983): *Reflexionsprobleme der Hochschulforschung. Beiträge zur Theorie- und Methodendiskussion.* Weinheim, Basel, S. 26 - 75
- Berning, E. (1983):* Hochschulforschung in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 1983, 2, S. 49 - 62
- Brezinka, W. (1972):* Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung. 2. Aufl., Weinheim, Basel
- Burn, B. (1978):* Comparative Higher Education. In: Knowles, A. S. (Hrsg.) (1978): *The International Encyclopedia of Higher Education.* Vol. 3, San Francisco, Washington, London, S. 969 - 976
- Cerych, L.; Hendrichová, J. (1994):* The Meaning of Diversification. In: *European Journal of Education* 29, 1994, 1, S. 3 -12
- Dressel, P. L.; Mayhew, L. B. (1974):* Higher Education as a Field of Study. The Emergence of a Profession. San Francisco, Washington, London
- Erman, W.; Horn, E. (1965):* Bibliographie der deutschen Universitäten. Systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen. Bd. 1, 2, 3 (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1904/05.), Hildesheim
- European Centre for Higher Education (1981):* Access to Higher Education in Europe. Bucharest
- Ewing, J.; Stickler, W. H. (1964):* Progress in the Development of Higher Education as a Field of Professional Graduate Study and Research. In: *Journal of Teacher Education* 15, 1964, S. 397 - 403
- Fincher, C. (1973):* Higher Education: An Emerging Discipline and the Need for Reform. In: *Journal of Research and Development in Education* 6, 1973, 2, S. 1 - 3

- Fincher, C. (1978):* Higher Education. Field of Study. In: Knowles, A. S. (Hrsg.) (1978): The International Encyclopedia of Higher Education. Vol. 5, San Francisco, Washington, London, S. 1998 - 2002
- Fraser, S. (1964):* Jullien's Plan for Comparative Education 1816 - 1817. New York
- Goldschmidt, D.; Teichler, U.; Webler, W.-D. (Hrsg.) (1984):* Forschungsgegenstand Hochschule. Überblick und Trendbericht. Frankfurt/M., New York
- Griesbach, H. (1988):* Entwicklung, Situation und Perspektiven des Arbeitsfeldes sozialwissenschaftlich-empirischer Untersuchungen bei HIS. In: Oehler, C.; Webler, W.-D. (Hrsg.) (1984): Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz. Weinheim, S. 191 - 208
- Grzelak, J. (1993):* Higher Education in Poland: Four Years After. In: European Journal of Education 28, 1993, 4, S. 413 - 419
- Harnier, L. v. (1988):* Hochschulforschung im Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. In: Oehler, C.; Webler, W.-D. (Hrsg.) (1988): Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz. Weinheim, S. 209 - 219
- Heipcke, K. (1988):* Schwierigkeiten, den Gegenstand der Hochschulforschung zu bestimmen. In: Oehler, C.; Webler, W.-D. (Hrsg.) (1988): Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz. Weinheim, S. 363 - 376
- Kellams, S. E. (1975):* Research Studies on Higher Education. A Content Analysis. In: Research into Higher Education 1975, 3, S. 139 - 154
- Kliver, J. (1984):* Wissenschaft und Forschung als Gegenstand der Hochschulforschung. In: Goldschmidt, D.; Teichler, U.; Webler, W.-D. (Hrsg.) (1984): Forschungsgegenstand Hochschule. Überblick und Trendbericht. Frankfurt/M., New York, S. 29 - 51.
- Lajos, T. (1993):* Perspectives, Hopes and Disappointments: Higher Education Reforms in Hungary. In: European Journal of Education 28, 1993, 4, S. 403 - 411
- Leitner, E. (1978):* Selected Bibliographies on Research into Higher Education: An International Inventory. In: Higher Education 7, 1978, 3, S. 311 - 330
- Leitner, E. (1984):* Hochschul-Pädagogik. Zur Genese und Funktion der Hochschul-Pädagogik im Rahmen der Entwicklung der deutschen Universität 1800 - 1968. Frankfurt/M.
- Leitner, E. (1994):* Die Universität als Gegenstand der Forschung und der Reform. Klagenfurt

- Mitter, W. (1992): Comparative Education. In: Clark, B. R.; Neave, G. R. (Hrsg.) (1992): The Encyclopedia of Higher Education. Vol. 3, Oxford u.a., S. 1788 -1797*
- Oehler, C. (1988): Forschung über Hochschule und Beruf. Das Wissenschaftliche Zentrum I an der Gesamthochschule Kassel. In: Oehler, C.; Webler, W.-D. (Hrsg.) (1988): Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz. Weinheim, S. 239 - 265*
- Oehler, C.; Webler, W.-D. (Hrsg.) (1988): Forschungspotentiale sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung. Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz. Weinheim*
- Ondrejovic, P. (1992): Nachkriegsentwicklung und Umgestaltungen an den slowakischen Hochschulen während 42 Jahren im Sozialismus. In: Das Hochschulwesen 40, 1992, 1, S. 28 - 33*
- Pišút, J. (1993): Higher Education Reforms in the Slovak Republic. In: European Journal of Education 28, 1993, 4, S. 421 - 428*
- Rutkowski, J. (1991): Neue Grundlagen für das Wirken des Hochschulwesens in Polen. In: Das Hochschulwesen 39, 1991, 1, S. 40 - 42*
- Schelsky, H. (1971): Einsamkeit und Freiheit. Idee und Gestalt der deutschen Universität und ihrer Reformen. 2., um einen 'Nachtrag 1970' erw. Aufl., Düsseldorf*
- Shafer, S. M. (1993): Removing the Communist Harness in Eastern Europe. In: European Education 25, 1993, 2, S. 3 - 4*
- Teichler, U. (1990): Europäische Hochschulsysteme: Die Beharrlichkeit vielfältiger Modelle. Frankfurt/M., New York*
- Teichler, U. (1994): Hochschulforschung. Situation und Perspektiven. In: Das Hochschulwesen 42, 1994, 4, S. 169 - 177*
- Townsend, B. K. (1990): Doctoral Study in the Field of Higher Education. In: Smart, J. C. (Hrsg.) (1990): Higher Education. Handbook of Theory and Research. Vol. 6, New York, S. 161 - 199*
- Wagemann, C.-H. (1991): Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst. Zur Geschichte einer "Auf"-Wicklung. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1991, 3, S. 179 - 184*

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Erich Leitner  
Universität Klagenfurt  
Universitätsstraße 65

A-9020 Klagenfurt/Österreich